

Warum, in drei Druckfehlerteufels Namen, gründet man einen Verlag?

Zur Situation der kleinen Verlage

Eine Frage, die der Verleger Klaus Wagenbach vor Jahrzehnten schon stellen konnte, die ihre Berechtigung, gerade in der heutigen Zeit, keineswegs verloren hat. Europaweit ist die Situation der kleinen, unabhängigen Verlage alles andere als rosig. Ist man mit dem Buchmarkt vertraut, so verwundert ein weiterer Ausspruch des Berliner Wagenbach-Verlegers in keiner Weise: "Wer heute sagt, daß es bei den Verlagen nicht kriselt, der lügt, oder er verkauft Computer-, Koch- und Gartenbücher."

Beispiel Deutschland

Eine nicht unerhebliche Rolle auf dem Buchmarkt in Deutschland spielt die dramatische Entwicklung im Buchhandel. Eine Konzentrationsbewegung führt dazu, daß Buchkaufhäuser vor allem in großen Städten aus dem Boden schießen, eine Bedrohung für die Infrastruktur des gewachsenen, kundennahen Buchhandels. Führen kleine, mittlere Buchhandlungen im Durchschnitt 15.000 - 45.000 Titel am Lager, so sind es bei den Buchkaufhäusern 100.000 - 150.000 Titel im Lagerbestand. Letzteres bietet die Möglichkeit,

eine ganz gezielte Rabattpolitik den Verlagen gegenüber zu betreiben. Zusätzlich bedeutet ein großer Lagerbestand nicht literarische Vielfalt oder Berücksichtigung von Longsellern, sondern ebenso wie bei großen Verlagen wird in den großen Buchverkaufsstellen schwerpunktmäßig Bestsellerpolitik betrieben. Ein Phänomen, daß die 'Blässe' der heutigen Druckerzeugnisse zusätzlich fördert.

Bei den Verlagen sind es ebenfalls die Riesen, wie z.B. Bertelsmann, die die kleinen verschlingen und branchenintern eine Bedrohung für die Preisbindung darstellen. So erklärt sich für Deutschland die Anhäufung der Konkurse im verlegerischen Mittelstand. Um nur einen herauszugreifen: 1993 machte 'Roter Stern' Konkurs. Hierzu erläuterte mir der Verleger KD Wolff auf dem Treffen der 'kleinen und mittleren Verlage', in Luxemburg, im Juni dieses Jahres, folgendes: "Durch die Hochzinsphase der letzten Jahre waren wir ganz beträchtlich belastet. Hinzu kam, daß wir unter Zusage öffentlicher Unterstützung Projekte über Jahre hinweg vorfinanzierten, die letztendlich nicht erstattet wurden. Wir sehen, daß kleinere Verlage immer wieder innovativ wirken und

die wirklich interessanten Projekte entwickeln, aber nicht genügend Grundkapital haben, um die Projekte auf Dauer durchziehen zu können. Oft endet es damit, daß der kleine Verlag pleite geht, das Projekt aber von einem großen Verlag übernommen wird, die das Projekt wie ein Schwamm aufsaugen."

An diesem Punkt zur Erklärung ein kurzer Überblick über die Verlagskalkulation. Bereits ein Siebentel bis ein Fünftel des Ladenpreises muß der Verlag in die technische Herstellung investieren. Der zweite Kalkulationsfaktor schlägt noch intensiver zu Buche, er umfaßt Honorare und Lizenzen, Werbung, Auslieferung und Betriebskosten.

Nach seinem Scheitern mit dem 'Roten Stern' kann der Verleger KD Wolff insofern froh sein, daß er mit dem Stroemfeld Verlag noch über ein zweites Standbein verfügte. Noch im September wird dieser Verlag eine Gustav-Regler-Ausgabe in Saarbrücken der Öffentlichkeit vorstellen. Wolff hatte sich bemüht, daß die Regler-Witwe den Nachlaß ans Saarland vermachte, und mit dem Saarland wurde dann der Verlagsvertrag mit Stroemfeld geschlossen, und es hat auch die Förderung der Gesamtausgabe übernommen.

Buchmarkt heute

"Liebe Herren Verleger! Macht unsre Bücher billiger!" So rief es 1932 Kurt Tucholsky aus. Mittlerweile gibt es zwar die damals herbeigesehnten Taschenbücher. Aber dennoch, billiger ist das Kulturgut Buch in den Jahrzehnten danach sicherlich nicht geworden, das Gegenteil ist der Fall. Trotzdem sind die Probleme für Buchmacher und -verkäufer massiv gewachsen. Denn ein niedriger Ladenpreis setzt voraus, daß eine hohe Auflage erzielt wird. Desweiteren haben sich Faktoren der allgemeinen Preissteigerung natürlich auch auf den Buchmarkt ausgewirkt. 1951 betrug der Preis für einen Druckbogen DM 0,65, 1971 schon DM 1,50 und 1985 DM 2,18. Ebenso wirken sich branchenfremde Konkurrenzmomente negativ auf den Buchmarkt aus. In den letzten Jahrzehnten ist die Konkurrenz im Medienbereich durch neue Medien massiv gestiegen, Fernsehen und Video, um nur zwei Beispiele zu nennen, fördern nicht die Lesebereitschaft des Publikums. Die Zukunft des Buches in einer multimedialen Gesellschaft hängt wesentlich auch von der jungen Generation ab, die durch Leseerziehung und Leseförderung positiv motiviert werden muß. Für die junge Erlebnissgeneration muß man sich da schon etwas spezielles einfallen lassen.

Auf dem Buchmarkt selbst erliegt das *Kulturbuch* der Konkurrenz der *Buchmasse*. Gefragt ist der strikt markt- und umsatzorientierte Verleger, zugkräftige Manuskripte sind gefragt und werden in Auftrag gegeben. Noch im 19. Jahrhundert konnte der berühmte Verleger Johann Friedrich Cotta (1764-1832) ein wesentliches Erfolgsrezept in der jahrzehntelangen Pflege seiner Autoren sehen: "Ich glaube derjenige zu sein, der zuerst den größten Ehrensold den Gelehrten gegenüber einführte; ich habe das nicht bereut. Die Literatur kann sich nur heben, wenn man sie wirklich achtet, und die Empfänglichkeit des Publikums steht in der genauesten Wechselwirkung mit

dem Felde überhaupt, das man dem Gelehrten eröffnet." Eine Berufspolitik, die ihm zwei Standbeine brachte, Goethe und Schiller. In der heutigen Zeit hat sich im Anspruchsdenken der Autoren wenig verschoben, denn was wünschen diese vom Verleger, natürlich Liebe und Geld. Doch welche Verlagspolitik verfolgen die Multis wie -Matra, Hachette, Bertelsmann, Time Warner, nicht zu vergessen der Medienmulti Berlusconi, dem auch 47% des Mondadori-Verlags gehören? Sie kaufen traditionsreiche Verlage auf, entlassen Personal, vor allem der Lektoratsbereich wird eingeschränkt, und als Folge davon wird die Verlagspalette reduziert. Hier sind Medienkonzerne am Werk, die auch einen erheblichen Absatzmarkt im sogenannten 'Non-Book-Geschäft' unterhalten. Dies wiederum bedingt Strukturveränderungen in der Verlagslandschaft, indem "Nischen für ungewöhnliche und minoritäre Bücher verschwinden" (Klaus Wagenbach). Seit den achtziger Jahren hat sich noch ein weiteres Phänomen breitgemacht: Autoren, die bestsellerfähig sind, werden an große Konzerne vermittelt: Isabel Allende an Opel, Garcia Marquez an Citroen, Kinsale an Daimler-Benz und Botho Strauß fliegt mit Lufthansa.

Colloque sur la petite et moyenne édition

Ein Forum zum Austausch ihrer Probleme fanden kleine und mittlere Verleger im Juni 1994 hier in Luxemburg. Verleger aus 18 europäischen Ländern waren vertreten, doch aus Luxemburg war weder der bedeutendste Literaturverleger anwesend, und Gollo Steffen, von *Op der Lay*, hatte man erst gar nicht informiert. Dies macht ansatzweise die Situation in Luxemburg sichtbar. Von staatlicher Seite, denn immerhin war das Kulturministerium Mitveranstalter, erfahren kulturelle Probleme selten die nötige Öffentlichkeit, aber mit viel Tamtam und Rummel wird an einer landesinternen Problemlösung vorbeigesteuert. In einem Vortrag aus dem Jahr 1989 weist der Direktor des Nationalarchivs, Cornel Meder, ganz klar auf erforderliche Notwendigkeiten für den Literaturmarkt hin: "...Selbst-Marginalisation ist wohl das Letzte, was die Luxemburger Literatur, sei es jedenfalls die deutschsprachige oder auch die französischsprachige, braucht- wo sie doch gerade aus der Isolation schlechthin heraus muß."

Noch ist europaweit zu beobachten, daß kleine, unabhängige Verleger den Problemen der Verlagskonzentration weitgehend sprachlos gegenüberstehen, sie haben nur begrenzt erkannt, wie wichtig auch für sie gemeinschaftliche Bestrebungen im europäischen Raum sind. Dies, obwohl ihnen die großen Verlagsgruppen, die Internationalisierungsprozesse nahezu exzeßhaft vorführen. Ebenso müßten gerade die 'Kleinen' ihre Vertriebssysteme den veränderten Gegebenheiten anpassen.

Wohlthuend in diesem Zusammenhang war auf dem 'Forum européen de la petite et moyenne édition', ein Beitrag des Gastredners Terry Allen, denn er zeigte auf, wie wichtig es ist, Strukturen der großen Verlagshäuser zu erkennen, zu sehen, daß diese durch Kooperation manipulationsfähig werden und kartellartige Branchenpolitik betreiben. Nach Terry Allen sollten die kleinen Verleger zu professionellen Ama-

"Liebe Herren Verleger! Macht unsre Bücher billiger!"
(Kurt Tucholsky)

teuren werden, die ebenfalls über Kooperationen (z.B. Gründung von companies) größere Durchsetzungsfähigkeit erlangen, auch das europäische Vertriebsnetz müßte umstrukturiert werden. Auf dem Kolloquium war jedoch zu beobachten, daß langbekannte Grundanliegen der Branche gegenüber der europäischen Kommission mit Publikumszustimmung erneut diskutiert wurden. Dazu gehörte die Abstimmung über die einheitliche Reduzierung der Mehrwertsteuer auf Null Prozent, bisher nur in GB und Irland erreicht, Luxemburg liegt mit 3% noch relativ günstig.

Der Staat als Förderer in der Verlagslandschaft

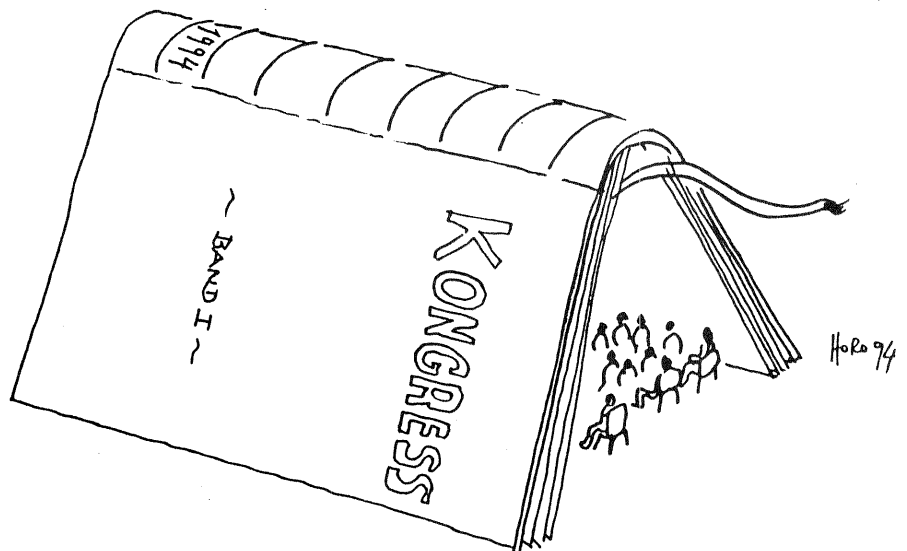
Natürlich ist für die kleinen Verlage ein Überleben häufig nur über staatliche Subventionen zu sichern. In Frankreich haben die staatlichen Institutionen ziemlich schnell reagiert durch die Schaffung eines Etats für Verlage und Buchhandel. Der Etat wird paritätisch von Vertretern der betroffenen Berufsstände verwaltet, unterliegt somit nicht der direkten Bevormundung durch den Staat. In Italien treten der Staat und die Fondazione Agnelli als Förderer auf, und versuchen ebenso wie die deutschen 'Inter Nationes' zur Verbreitung der italienischen Bücher im Ausland beizutragen.

In Luxemburg hat der Staat erst jetzt reagiert. Noch am 3. Juni betonte Lambert Schlechter während eines Rundtischgesprächs auf Radio ARA, wie dringend notwendig staatliche Hilfe fürs weitere Überleben des Phi-Verlags ist, denn: "Rein literarische Produktion ist kein Geschäft und bedarf der Subventionierung." Macht sich doch der Phi-Verleger Francis van Maele genau um das verdient, was Mars Klein in den ausgehenden siebziger Jahren anprangerte: "Immer nur in alten Schinken das Geschäft wittern, nie aber mit einem jungen Autoren um eine anständige Auflage zittern! Wo steht eigentlich das praktizierte Motto dieser Verlegerheimat: Klassiker en masse # schreibende Zeitgenossen sans classe?" Mehr als ein Jahrzehnt später, mittlerweile Kulturfunktionär, sieht dieser, daß keine unbedingte Notwendigkeit für Autoren besteht in Luxemburg zu verlegen. Mars Klein weist daraufhin, daß auch Norbert Jacques, Batty Weber und Nick Welter Publikationsmöglichkeiten im Ausland nutzten.

Situation in Luxemburg am Beispiel eines Literaturverlags

In der Verlagslandschaft Luxemburgs hat sich in den letzten fünfzehn Jahren soviel getan, daß ein Fall wie Edmond Dune, der sich noch selbst verlegen mußte und erst nach seinem Ableben zu Ruhm kam, wohl nicht mehr denkbar ist. Aber: ohne gezielte Werbung ist verlegerische Arbeit in der heutigen Zeit zum Scheitern verurteilt. Desweiteren müssen Werbemaßnahmen, gerade in einem kleinen Land wie Luxemburg, die Möglichkeit haben, die Landesgrenzen zu sprengen, um Autoren auch im Ausland bekanntzumachen. Sich darum bemühend gelangte der Literaturverlag Phi an die Grenzen seiner Finanzkapazitäten, und geriet in die Krise. Auf solidarischen

Druck aller Phi-Autoren, reagierte der Staat, bevor Phi den Vertrieb im Ausland einstellen mußte. Ähnlich dem Filmfond wurde dem Verlag eine staatliche Förderung zugesagt, großzügigerweise rückwirkend für vier Jahre. Dies ermöglicht dem Verleger van Maele, gezielt auf Buchmessen präsent zu sein und auch die Presse entsprechend mit Material zu versorgen. Von Lambert Schlechter wird betont, daß das ausländische Distributionsnetz sehr kostenintensiv ist, für den Verleger ein reines Verlustgeschäft darstelle, "es können also keine materiellen Gesichtspunkte sein, wenn ein Verleger zur Zeit über die Grenzen geht". L. Schlechter würdigt das Verdienst



Romain Hoffmann

van Maeles, der durch fünfjährige Präsenz auf dem 'marché de la Poesie' in Paris erreichte, daß luxemburgische Literatur dort als gleichwertig akzeptiert wird. Bisher verlegt die *Edition Phi* im Literatursektor rund 15 Titel pro Jahr, bei einer Auflagenhöhe von durchschnittlich 1000-1500 Exemplaren. Höher liegen die Auflagen für Kinderbücher 4000, und Kalender 3000-3500. Extrem niedrige Auflagenhöhen haben bibliophile Bücher (100) und Theaterbücher (600). Mit staatlicher Unterstützung kann Phi in Zukunft zur Erweiterung des Distributionsnetzes seine Auflagen um ca. 200 Exemplare erhöhen. Über das hier benutzte Zahlenmaterial gab der Verleger Francis van Maele Auskunft.

Nicht nur im Phi-Verlag zeichnet sich in den letzten 15 Jahren eine begrüßenswerte dynamische Entwicklung ab, auch der Verlegerverband versucht diese Tendenzen bei den Verlagen zu forcieren. Dennoch muß vom Vertreter der Verbandes Jean-Paul Schortgen eingeräumt werden, daß es den Verlegern hier im Land nach wie vor an der notwendigen Professionalität mangelt. So wäre es aus meiner Sicht wichtig, daß z.B. die Lektorate eine Erweiterung erfahren, und nicht mehr Autoren über ihre Kollegen urteilen.

Ministerien als Verleger

Kein Wunder, daß hier im Land auch das Kulturministerium im Verlegerverband vertreten ist. Dies ist einerseits über die staatliche Omnipräsenz in fast allen kulturellen Bereichen zu erklären, andererseits sind es die Ministerien, die sich immer wieder als Verleger besonderer Couleur hervortun. Die ministe-

riellen Buchproduktionen laufen nicht über die Verlage, und selbst der Buchhandel wird teilweise außen vor gelassen. So kommt es auch nicht selten vor, daß Bücher sich in den Ministerien stapeln, um schließlich in Vergessenheit zu geraten. Doch diese verlags-schädigenden Auswüchse sind damit nicht beendet. Nein, denn hier im Lande verlegt auch der Staat die Schulbücher in Eigenregie.

Überlegenswert könnte es allemal sein, wenn der Staat in Zukunft derartige Produktionsmöglichkeiten den Verlagen überlassen würde. Könnten doch hier für die Verlage konjunkturunabhängige Absatzmärkte geschaffen werden, der allzu begrenzte Verlagsspielraum eine Erweiterung erfahren.

Ina Nottrot